Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 4.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 3.— Mk. Reklamezeile 20.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 240 Mk., durch die Post bezogen monatlich 240 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 281 — Donnerstag, den 30. November 1922 — 50. Jahrgang.

Im preußischen Landtag

handelte man am Mittwoch Wanderprobleme. Im Vordergrunde stand die Frage der Einwanderung der Ostjuden, gegen die bereits schon die Nationalversammlung in einer scharfe Entschließung angenommen hatte. Die Deutschnationalen hatten eine Interpellation eingebracht: Der Greifswalder Dr. Mahler machte in ruhigen leidenschaftslosen Ausführungen auf die Gefahr aufmerksam, die immer mehr überhandnehmende Einwanderung der ostjüdischen Elemente für Deutschland bedeutet. Der Redner forderte die strenge Durchführung der seinerzeit von dem demokratischen Innenminister Dominikus erlassenen Verordnung, die an sich nicht schlecht sei und wohl ein brauchbares Mittel darstellen könnte. Minister Severing erkannte in seiner Rede den Ernst des Problems an, wollte aber den von dem Vorredner vorgebrachten Argumenten nicht anschließen. Er machte auf die Rückschläge aufmerksam, wenn wir gegen die Ausländer allzu streng vorgehen. Der Minister erinnerte auch daran, daß auch in dieser Frage das Diktat von Versailles uns in jeder Beziehung die Hände bindet und daß es unmöglich sei, angesichts der durch die Abtretung ehemals deutschen Gebietes in gewaltig verlängerten Grenzen gerade im Osten ein geschlossenen Polizeikordon zum Schutze herzustellen. Die Interpellanten waren mit der Antwort wenig zufrieden. In der Besprechung machte der volksparteiliche Abg. Dr. Heynern, indem er zugleich jeden politischen Antisemitismus ablehnte, auf die Ursachen aufmerksam, durch die gerade die Ostjuden sich mißliebig bei uns machen. Auch der Demokrat Fischbeck, der frühere Handelsminister, machte scharf Front gegen die ostjüdische Einwanderung. Wenn der Minister Severing die menschliche Seite betont habe, so sei die Not im eigenen Lande auch zu groß, um den Fremden helfen zu können. Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei erklärte, daß man, wenn man Menschen exportieren wolle, mit den Fremden anfange. Darauf nahm der sozialistische Abgeordnete Cohn die Fremden in Schutz. Sie hätten sich im Weltkriege um die Verpflegung des deutschen Heeres im Osten große Verdienste erworben. — Abg. Hilfer (Deutsch. Hann.) erklärt die Ostjudenfrage in allererster Linie für eine Währungsfrage. — Abg. Quaet-Faslem (Deutschntl.) verlangt, daß man die ausländischen Elemente statt der deutschen Flüchtlinge in die Barackenlager setze. Wir hätten genug an unserer eigenen Not. Abg. Lönartz (Zentr.) hält die Verelendung des Publikums durch die Zunahme des Wuchers und Schiebertums für durchaus unerträglich. Das deutsche Volk könne erst wieder frei werden, wenn es auf sich selbst stehe. Nächste Sitzung Donnerstag.

Starke Erregung im Rheinland über die französischen Raubpläne.

Durch das Rheinland geht wegen der in Paris angekündigten Politik der produktiven Pfänder eine starke Erregung, die ihren Niederschlag in einer Reihe von Entschließungen findet. In einer Resolution der christlichen Gewerkschaften heißt es, die Zeit ist vorbei, in welcher über das nationale Geschick eines Volkes von den Machtpolitikern allein entschieden wird. Ohne den Willen des arbeitenden Volks am Rhein gibt es keine Lösung all der Fragen, die hier aufgeworfen worden sind. Die freien Gewerkschaften faßten eine Entschließung ähnlichen Inhalts. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht eine Reihe von Kundgebungen aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung, die betonen, daß das ganze Rheinland deutsch sei und der Welt Ruhe, daß es deutsch bleiben will. Einer Meldung aus Düsseldorf zufolge ladet der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen des Rheinlandes und Westfalens zugleich im Namen der Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Handwerkerkammern und der wirtschaftlichen Verbände im besetzten und unbesetzten Gebiet zu einer Tagung am 9. 12. nach Essen ein. Die Kundgebung bezweckt die Abgabe einer Willenserklärung, daß in der Forderung des Verbleibens des Rheinlandes im Deutschen Reich und Preußen aus politischen, wirtschaftlichen und ethischen Gründen die Bewohner einmütig zusammenstehen.

In London und Brüssel

haben die Mitteilungen der französischen Presse über die Reparationsabsichten Poincarees den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Beide Bundesgenossen wußten von diesen Plänen nichts und waren durch die sensationelle Aufmachung, die die Pariser Zeitungen ihren Informationen gaben, peinlich berührt. Wie die Pariser Presse jetzt verbreitet, sind alle diese Pläne abhängig von den Ergebnissen der Brüsseler Konferenz, wo Frankreich eine gerechte Lösung vorschlagen werde. Ueber diese Lösung wird gesagt: Die französische Regierung hält für gerecht nur den Plan, daß die Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen in gleichmäßigem Verhältnis zur Annullierung der französischen Kriegsschulden gebracht wird. Nur unter diesen Bedingungen wird Frankreich einer internationalen Anleihe zustimmen.

Im englischen Unterhause

verlangte Ramsey Macdonald eine Information bezüglich der Pläne der französischen Regierung für den Fall eines Mißerfolges bei den Verhandlungen über ein Finanzabkommen mit der deutschen Regierung. Bonar Law, erwiderte, er habe keine Mitteilung erhalten über Vorschläge der französischen Regierung unter den angegebenen Bedingungen. Gegenwärtig finde eine Erörterung bezüglich der Vorkonferenz der alliierten Premierminister statt. Ramsey Macdonald fragte, ob diese Vorkonferenz in naher Zukunft abgehalten werde. Bonar Law erwiderte: Ich glaube ja. Ich habe Mitteilungen erhalten, ich habe aber gebeten, wenn möglich die Zusammenkunft zu verschieben, bis die Parlamentssession abgeschlossen ist.

Poincaree hat Bonar Law mitgeteilt, daß er geneigt sei, in der nächsten Woche nach London zu kommen, um mit den Ministern Italiens, Belgiens und Englands über die Fragen, die mit der Brüsseler Konferenz in Zusammenhang stehen, zu beraten.

Englische Vertagungsabsichten für Brüssel.

Nach dem „Matin" scheint man in England für den Zusammentritt der Brüsseler Konferenz den Beginn des kommenden Jahres vorschlagen und die Vorkonferenz nicht in Paris, sondern in London abhalten zu wollen. Man sei in London der Meinung, daß es bedauerlich wäre, wenn die Brüsseler Konferenz zusammenträte, bevor das Ergebnis der Mission des Schatzkanzlers Baldwin bekannt sei, der kurz vor Weihnachten nach den Vereinigten Staaten abreisen wolle.

Nach dem Echo de Paris soll Poincaree beabsichtigen, in vier bis fünf Tagen nach London zu reisen, um mit Bonar Law wegen der von englischer Seite geplanten Hinausschiebung der Konferenz zu verhandeln.

Ein amtliches französisches Kommunique

über den Ministerrat im Elysee gibt bekannt: Poincaree unterrichtete seine Kollegen über den Verlauf der Zusammenkunft, die im Elysee stattgefunden hat, und über die völlig unrichtige (?) Angaben veröffentlicht worden sind. — Authentische Meldungen darüber, nach denen die veröffentlichten Angaben als unrichtig betrachtet werden, sind nicht zu erlangen. In politischen Kreisen wird versichert, daß im Elysee die Pläne, die unter Briand ausgearbeitet wurden, durchgesprochen worden seien. Es handle sich um Maßnahmen für die Ausbeutung von Fabriken, Wäldern und Gruben im Rheinland zu Reparationszwecken und die Erhebung von Steuern und sonstigen Abgaben im besetzten Gebiet durch die Verbündeten, sowie die Erfassung von Pfändern im Ruhrgebiet und Ausübung eines Druckes auf die deutsche Schwerindustrie.

Die Attentatspläne gegen Dr. Wirth — Großsprecherei.

(TU) Wie erinnerlich, tauchte vor einigen Wochen die aufsehenerregende Nachricht auf, daß gegen den früheren Reichskanzler Dr. Wirth ein Attentatsplan vorbereitet gewesen sei, der im Reichstag zur Ausführung gelangen sollte. Als angeblich geständiger Täter war ein Kaufmann Schultes verhaftet worden. Wie der Oberreichsanwalt nunmehr mitteilt, haben die in Berlin vorgenommenen Ermittlungen ergeben, daß die Angaben über den Attentatsversuch und seine Vorbereitungen nicht der Wahrheit entsprechen, sondern auf Großsprecherei zurückzuführen sind.

Böswillige Lügen.

(TU) Die geheimnisvollen Explosionen bei Verwendung der englischen Kohle in Frankreich mehren sich. Gestern wurden wieder in Paris ein halb Dutzend Oefen gesprengt, ohne daß glücklicherweise großer Schaden entstanden wäre. Von der dänischen Grenze werden gleichfalls ähnliche Explosionen gemeldet. Die Untersuchung hat bereits ergeben, daß die Vermutung, daß diese Explosionen auf deutsche Sabotage zurückzuführen sind, böswillige Lügen sind. Die Sprengkörper müssen in der Nähe von Paris in die Landungsschiffe und Transportwagen gebracht worden sein. Nach anderen Meldungen scheinen sie während des Hafenarbeiterstreiks unter die Kohlen geschmuggelt worden sein.

Bayerns Finanzlage.

(TU) Im bayerischen Landtag hat Finanzminister Dr. Krausneck den Haushalt für 1923 in einer großen Etatsrede eingebracht. Der Voranschlag im ordentlichen Haushalt schließt 44 143 Millionen Mark Einnahme und 48 377 Millionen Mark Ausgaben, sodaß sich ein Fehlbetrag von 4 234 Millionen Mark ergibt. Für die Deckung dieses Fehlbetrages hat der Finanzminister noch keinen Vorschlag gemacht. Der außerordentliche Haushalt hält eine Anleiheaufnahme von 16005 Millionen Mark für notwendig. Der Finanzminister schilderte die schweren Notstände unseres Volkes, die wachsende Kapital- und Kreditnot, die zu einer Schicksalsfrage gewordene Zerrüttung unserer Währung und erklärte, daß von der Zwangswirtschaft oder gar Planwirtschaft keine Besserung erwartet werden könne. Eine völlige Gesundung unserer Währung werde trotz aller unserer Anstrengungen nicht gelingen, wenn die in dem sog. Friedensvertrag uns auferlegten Lasten nicht auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden. Sollte die Forderung eines Teiles des Auslandes auf Stillegung der Notenpresse zu Gunsten der Reparationsverpflichtungen erfüllt werden, so wäre eine ungeheuerliche Arbeitslosigkeit, ein Zusammenbruch unserer Wirtschaft, ein großes Massensterben die nächste Folge. Falls die Reparationen nicht auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden, könnte auch die Stabilisierung der Währung keinen dauernden Erfolg versprechen. Auch eine Anleihe würde der Währung nicht dauernd nützen können. Leider bestehen nur geringe Hoffnungen, daß die Alliierten zu einer entsprechenden Aenderung des sog. Friedensvertrages bereit sind. Der Finanzminister sprach die Befürchtung aus, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne ist, wo wir infolge des Zusammenbruches unserer Wirtschaft nicht mehr arbeiten können. Am Schluß seiner Rede rief der Minister zu einer Geschlossenheit auf, denn in dem Kampf um unsere Würde, Ehre und Existenz müßten alle inneren Gegensätze verstummen.

Eine Kundgebung des Richtervereins gegen vier unwürdige Verteidiger.

(TU) In dem Kölner Sprit-Schieber-Prozeß haben sich vier Verteidiger an die Interalliierte Rheinlandskommission gewandt mit der Bitte um Entscheidung, ob nicht auf Grund einer „Ordonnanz dieser Besatzungsbehörde die unter Anklage stehenden Delikte der deutschen Gerichtsbarkeit entzogen werden können." Der Vorstand des Preußischen Richtervereins hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

„Der Friede von Versailles und seine Folgen haben die Souveränität des Deutschen Reiches arg geschmälert. Am wenigsten ist übrig geblieben von der deutschen Staatsgewalt in den besetzten Gebieten am Rhein und vor allem ist dort die deutsche Justizhoheit den ständigen Eingriffen der Interalliierten Rheinlandskommission ausgesetzt, wie aus dem Falle Smets noch frisch in Erinnerung ist. Die rheinischen Richter und Rechtsanwälte sind daher immer peinlich bemüht gewesen, die Unabhängigkeit der deutschen Rechtspflege zu wahren, soweit es in ihren Kräften steht. Umso befremdlicher ist das Verhalten der vier Verteidiger in dem Kölner Sprit-Schieber-Prozeß. Sie haben die deutsche Justizhoheit, die mit allen Mitteln zu stützen, ihre heilige Pflicht war, dem Interesse der Angeklagten in einem einzelnen Prozesse geopfert. Sie haben die fremde Besatzungsbehörde angerufen, obwohl ihnen der Weg zu der höheren deutschen Instanz offen stand. Das ist eine Standesauffassung, für die nicht nur dem Rechtskundigen sondern auch dem schlicht und recht empfindendem Manne aus dem Volke jegliches Verständnis abgeht. Die preußischen Richter fühlen sich eins mit dem deutschen Volke, wenn sie laut und offen aussprechen: Es muß das letzte Mal gewesen sein, daß sich so beschämende Dinge im deutschen Rechtsleben ereignen.

Radek über die neue deutsche Regierung.

Aus Reval wird uns geschrieben: Radek ist in letzter Zeit wiederum in politischer Beziehung eifrig tätig. Nachdem Radek am 13. November an einem Diner zu Ehren des deutschen Botschafters Graf Brockdorff-Rantzau teilgenommen hatte, hielt er auf dem 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale eine längere Rede über „die Offensive des Kapitals". Die Nachricht von der deutschen Regierungskrise hat Radek dann veranlaßt, in der bolschewistischen Presse an leitender Stelle eine Reihe von Aufsätzen über den Kampf um die Macht in Deutschland zu veröffentlichen. In der Moskauer „Prawda" vertritt Radek den Standpunkt, daß das neue Kabinett Cuno für Sowjetrußland nicht schlechter ist, als die bisherige Regierung Wirth. Radek schreibt u. a.:

„Zieht man die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in Betracht, so ist das Kabinett des Herrn Cuno nicht schlechter, als das Kabinett Wirth. Cuno ist einer der Hauptverfechter einer Annäherung mit Sowjetrußland. Er hat als Leiter der Hamburg-Amerika-Linie den Vertrag über die erste gemischte Gesellschaft mit dem Volkskommissariat für Außenhandel über die Gründung der „Deruta", die deutsch-russische Transportgesellschaft abgeschlossen. Zwar wünscht Herr Stresemann, daß in Rußland die Bourgeosie zur Macht kommt, aber soweit er begreift, daß seine Wünsche die faktische Lage der Dinge nicht ändern, ist er für eine sachliche Arbeit mit Sowjetrußland."

Radeks Aufsatz ist geschrieben, bevor die Liste der Männer des neuen Kabinetts in Moskau bekannt war. Radek rechnet in seinem Aufsatz noch damit, daß Stresemann Reichsminister des Aeußeren wird.

Kohlenpreiserhöhung um 62 Prozent.

In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde die Erhöhung des Verkaufspreises für Fettförderkohle einschließlich Steuer um 8752 Mk., von 14 011 Mark auf 22 763 Mark je Tonne beschlossen. In der Erhöhung ist eine Steigerung der Abgabe für Bergarbeiterheimstätten von 72 Mk. um 46 Mk. auf 118 Mk. die Tonne eingerechnet.

Zwischenfall in Lausanne.

(TU) Bei den Verhandlungen über die Frage der Entmilitarisierung der ägäischen Inseln kam es heute in der dafür eingesetzten Unterkommission zu einem Zwischenfall. Als die Verbündeten auf ihrer Forderung beharrten, neben den Inseln auch einen Küstenstreifen zu entmilitarisieren, erklärten die Türken, daß sie sich nicht mehr an der Debatte beteiligen würden. Sie verlangten vielmehr, daß diese Frage zusammen mit dem Meerengenproblem behandelt werde, d. h. in Gegenwart der Russen.

Wie die griechischen Minister starben.

(TU) Nach einem Telegramm des Intransigeant aus Athen sind die verurteilten Minister alle mutig gestorben. Sie wurden gefragt, ob sie ihren letzten Willen diktieren wollten. Gunaris war eben erst von einem Fieberanfall genesen. Er hatte nur eine Treppe hinunterzusteigen, um zu der Mauer zu kommen, wo die Verurteilten aufgestellt wurden. Alle waren gut gekleidet und sehr bleich. Baltazzi wischte mit einem Seidentuch sein Monokle lab und klemmt es ins Auge. Stratos sah bitter lächelnd die Soldaten an, die auf das Kommando warteten, dann richtete er seinen Blick fest auf ein weißes Haus, das dem Richtplatz gegenübersteht. Hier wohnt seine junge Frau, der seine letzten Gedanken gehörten. König Georg, der die Schüsse in seinem Hause hörte, war tief betrübt. Er wußte, daß diese Missetat für sein Land schwere Folgen haben mußte.

Nach einer Havasmeldung aus Athen heißt es in der Begründung des Kriegsgerichts über die Hinrichtung ehemaliger Staatsmänner, die Angeklagten hätten dem Volk bewußt die wirkliche Lage geheimgehalten, obwohl Griechenland seiner Allianz hätte frei und ledig erklärt werden müssen. Sie hätten beschlossen, alles zu tun, um den Thron Konstantins zu festigen, damit sie unter seinem Regime an der Macht blieben. Sie hätten jede öffentliche Meinung, die sich dagegen richtete, erstickt. Schließlich hätten sie den Zusammenbruch in Kleinasien provoziert. Sie seien des Hochverrats überführt worden und der Strafe verfallen, die im Militärstrafgesetzbuch vorgesehen ist.

Blutige Zusammenstöße in Portugal.

(W) Bei Tuy ereignete sich ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und streikenden Arbeitern. Die Bewohner der Ortschaft Guillarey, die sich weigerten, verschiedene Pachtbeträge zu zahlen, sollten gepfändet werden. Sie versammelten sich zum Widerstand, 2000 Arbeiter aus den Nachbarortschaften, die sich mit Totschlägern, Messern, Sensen und Sicheln bewaffnet hatten, nahmen gegen den Gerichtsvollzieher eine drohende Haltung ein. Der Gerichtsvollzieher rief die Polizei zum Schutze herbei, die, als sie von der Menge umringt wurde, von der Waffe Gebrauch machen mußte. Schließlich stellte die Gendarmerie die Ordnung wieder her. Man meldete drei Tote, darunter eine Frau und acht Verwundete, von denen einige hoffnungslos darniederliegen. 13 Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verwundeten befindet sich der Gerichtsvollzieher und zwei Gendarmen.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Dezember 1922 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag Dezember	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Berginvaliden und Reichsrenter
Bergkamen I	Schürmann	11	2 Uhr	2 ½ Uhr
Bergkamen II	Kraft	1	2 „	2 ½ „
Heeren . .	Maaß	11	2 „	2 ½ „
Kaiserau . .	Schulz	1	2 „	2 ½ „
Kamen I .	Sichtermann	6	2 ½ „	3 „
Kamen II .	Nagel	7	2 ½ „	3 „
Kurl . . .	Lünenbürger	9	2 „	2 ½ „
Lünern . .	Stoltefuß	5	2 „	3 ¼ „
Methler . .	Budde	9	2 „	2 ½ „
Niedermassen	Cromberg	2	2 ½ „	3 „
Obermassen	Middendorf	4	2 ½ „	3 „
Rünthe . .	Schulte	7	2 ½ „	3 „
Unna I .	Wittler	4	2 ½ „	3 „
Unna II	Nowack	2	2 ½ „	3 „
Unna-Königsborn	Rehfuß	5	2 „	2 ½ „
Werne . . Bez. Münst.	Schulz	6	2 ½ „	3 „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 30. Nov. (Verschiedenes.) Während die Diebstähle und Beraubungen von aufgegebenem Reisegepäck erfreulicherweise außerordentlich selten geworden sind, wollen die Klagen über **Diebstähle von Handgepäck in den Zügen** nicht aufhören. Die Reichsbahnverwaltung läßt bereits die Bahnsteige, Wartesäle und Züge scharf überwachen, und eine ganze Reihe gefährlicher, berufsmäßiger Gepäck- und Taschendiebe ist durch besondere Beamte unschädlich gemacht worden. Die Diebe sind ausschließlich Nichteisenbahner gewesen. Nach den Beobachtungen der Ueberwachungsbeamten trägt, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, die Sorglosigkeit der Reisenden die größte Schuld: vor der Abfahrt des Zuges wird der Platz mit Handgepäck, mit kostbaren Koffern oder wertvollen Pelzen belegt; dann verlassen die Reisenden vielfach das Abteil, um sich zu verabschieden oder mit Lesestoff zu versorgen; erst kurz vor der Abfahrt wird der Zug wieder bestiegen. Bei jedem Aufenthalt auf einer Station wiederholt sich das Bild, und in Zügen mit Speisewagen lassen die Reisenden, um zu speisen, ihr Gepäck ohne Aufsicht im Abteil zurück. Es ist oft beobachtet worden, daß der Dieb die Abwesenheit eines Reisenden abwartet, dann schnell das Abteil betritt, um es mit den Worten: „Ich werde doch lieber weiter vorn einsteigen!" und dem wertvollen Gepäck ebenso schnell wieder zu verlassen. Der Mitreisende, der gebeten worden war, auf das Gepäck zu achten, hat höchstens ganz flüchtig das Gepäck des wirklichen Eigentümers gesehen und läßt den stets elegant und sicher auftretenden Dieb in gutem Glauben ziehen. Ein gutes Mittel zum Schutze des Gepäcks ist das Anschließen der Stücke mit einer dünnen Kette an das Gepäcknetz. Bei dem aufgegebenen Gepäck ist besonders auf die Verpackung zu achten; es werden immer noch häufig Reisekörbe aufgegeben, deren Verschlußstange leicht durch die Oesen gezogen werden kann, oder deren Oesen so mangelhaft beschaffen sind, daß Stange und Schloß keinen diebessicheren Verschluß mehr bilden; auch Koffer mit schadhaften oder nicht verschlossenen Schlössern sowie gebrechliche oder nicht genügend zugenagelte Kisten sind keine Seltenheit. Die Eisenbahn kann für die Sicherheit des Gepäcks mit ganzem Erfolg nur sorgen, wenn sie von den Reisenden im Kampf gegen Diebstahl und Beraubung unterstützt wird.

Der Dollar stand im gestrigen Börsenverkehr = ca. 8490, das engl. Pfund = 33 200, der holl. Gulden = 3350, der schweizerische Frank = 1555 und der französische Frank = 577 Mark.

Die neue Gebührenerhöhung bei der Reichspost.

Gestern ist der Verkehrsbeirat beim Reichspostministerium unter dem Vorsitz des neuen Reichspostministers Stingl zusammengetreten, um zu den 19 Vorlagen der Reichspostverwaltung über eine Gebührenerhöhung Stellung zu nehmen. Im einzelnen erfährt die T. U. über diese Vorschläge folgendes: Für die Fernbriefe wird eine Gebühr von 25 Mark, die Fernbriefe der höheren Gewichtsstufen eine solche von 35 und 45 Mark vorgeschlagen. Für die Briefe im Ortsverkehr sind Gebührensätze von 10, 15 und 25 Mark vorgesehen. Die Fernpostkarte soll 15 Mark, die Ortskarte 5 Mark kosten. Palete bis zu 5 Kilogramm sollen in der Nahzone 125 Mark, in der Fernzone 250 Mark kosten. Die Postanweisungsgebühren und Postscheckgebühren sollen verdoppelt werden. Es ist geplant, die Telegraphengebühren entsprechend der geplanten Steigerung des Satzes für den einfachen Fernbrief zu erhöhen. Die Grundgebühr für jedes Telegramm beträgt 50 Mark, die Wortgebühr 20 Mark, für Orts- und Pressetelegramme 20 Mark Grundgebühr und 10 Mark Wortgebühr. Bei den Fernsprechgebühren sollen die Grundgebühren unverändert gelten, die Orts- und Fernsprechgebühren dagegen auf ein doppeltes bis 2½faches noch gesteigert werden. Aus der den Vorlagen beigegebenen Begründung entnehmen wir folgendes: Der Fehlbetrag der Reichspostverwaltung beträgt augenblicklich 75 Milliarden. Für 1923 ist er bereits schon auf 200 Milliarden Mark veranschlagt worden. Eine Balancierung des Etats wird auch durch eine neue Gebührenerhöhung nicht erreicht. Die Begründung deutet an, daß am 15. Januar 1923 eine weitere Erhöhung der Gebühren eintreten wird. Die neuen Gebühren sollen am 15. Dezember in Kraft treten mit Ausnahme der Fernsprechgebühren, die erst am 1. Januar 1923 in Kraft gesetzt werden sollen. Die oben mitgeteilten Sätze unterliegen noch der Zustimmung des Verkehrsbeirats und der parlamentarischen Körperschaften.

*

(Obst und Kartoffeln von der Gütertariferhöhung nicht betroffen.) Die zum 1. Dezember ds. Js. eintretende Erhöhung des Gütertarifs bezieht sich nicht auf Kartoffeln und Obst. Hierfür bleiben die bisherigen Sätze weiter in Kraft. Zur Schonung des Expreßgutverkehrs wird ferner das Mindestgewicht von 10 auf 5 Kilogramm herabgesetzt. Im übrigen ist mit Rücksicht auf die starken Tariferhöhungen der letzten Monate in einem Unterausschuß der ständigen Tarifkommission eine Aenderung der Güterklassifikation beraten worden, die die Verbilligung der Frachten, die Ermäßigung der Stück- und Eilgutfrachten bezweckt. Die Zeit des Inkrafttretens dieser Maßnahmen, die noch mit Verkehrssachverständigen beraten werden, steht noch nicht fest.

(Eine Kaffeebohne 80 Pfennig.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wurde vom Verein der Kaffeegroßhändler und Kaffeehändler, Sitz Hamburg, am Freitag offiziell mit 2600 bis 3150 Mark für ein halbes Kilogramm, je nach Qualität, notiert. Zoll zurzeit für ein halbes Kilogramm 914 Mk. Demnach kostet eine Bohne (ein Pfund enthält rund 4500 Bohnen) bei genauer Nachzählung 70 bis 80 Pfennig.

Dortmund, 28. Nov. (Verschiedenes.) Bei einem Einbruch, den sie der Filiale des Konsum- und Sparvereins in der Kesselstraße zugedacht hatte, wurde eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Diebesbande überrascht. Zwei derselben konnten von der Polizei festgenommen werden, während die übrigen vorläufig entkamen. — Im Hafengelände wurden mehrere Schüler beim Eisendiebstahl und auf dem Steinplatz ein Dienstmädchen, das einer Familie in Eving durch Einsteigen wertvolle Kleidungsstücke gestohlen hatte, festgenommen. — In der Konsumanstalt Minister Stein in Eving uwrde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem große Mengen Fett, Wurst und andere Lebensmittel den Einbrechern in die Hände fielen. Die Geschäftsleitung hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

Soest, 28. Nov. „Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck." In der Nacht ist bei dem Landwirt Nigge in Lohne eingebrochen und das Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines aus dem Keller gestohlen worden. Die beiden Schinken haben die Diebe, jedenfalls in der Eile, auf der Fensterbank liegen gelassen. Auch bei dem Landwirt Wilh. Rosenbögger in Bad Sassendorf war vor etwa 8 Tagen das Kleinfleisch eines frisch geschlachteten Schweines gestohlen worden, es wurde aber am anderen Morgen im Chausseegraben wohlverpackt wiedergefunden, wo es die Diebe, die sich anscheinend verfolgt glaubten, liegen gelassen hatten. In der Montagnacht sind die Diebe nun abermals in die Rosenböggersche Besitzung eingebrochen und haben jetzt sämtliches eingesalzenes Fleisch von dem Schwein gestohlen.

? **Barmen, 29. Nov. (Auffälliges Verschwinden eines jungen Mannes.)** Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr hat sich der 16jährige Sohn Ernst Gottfried des Pfarrers Risch aus seiner elterlichen Wohnung entfernt, um einen Gang in die Stadt zu machen. Von diesem Gange ist er nicht zurückgekehrt, und seitdem fehlt von ihm jede Spur. Ein Grund, der dafür sprechen könnte, daß er sich verborgen halten will, ist nicht bekannt. Es kann daher nur angenommen werden, daß an ihm ein Verbrechen verübt oder daß er Werbern in die Hände gefallen ist. Der junge Mann war körperlich stark entwickelt und 1,75 Meter groß. Bekleidet war er mit grauem Lodenanzug und umflorter roter Schülermütze (Obersekundaner). Mitteilungen über den Vermißten nehmen die Polizeibehörden und die Eltern entgegen.

Burscheid, 29. Nov. Hier ermordete ein Einbrecher den Sohn einer Hausbesitzerin und plünderte das Haus aus. Man fand die Frau am Morgen geknebelt vor. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur.

Weitere Nachrichten.

— **Der Streik der Berliner Schauspieler** dauert weiter an. In einigen Berliner Theatern konnte indessen gespielt werden. Vor diesen Theatern, an deren Eingängen sich streikende Schauspieler postiert hatten, kam es zu erregten Szenen, Schauspieler und Schauspielerinnen hielten flammende Ansprachen an das Publikum; der Präsident der Bühnengenossenschaft Rikkelt, der etwas zu temperamentvoll geworden war, wurde auf kurze Zeit verhaftet. Ein Aufruf der bereits gestern abend verbreitet wurde, soll heute von den Schauspielern in Straßenbahn und Staatsbahn weiter verbreitet werden.

— Ehrenobermeister Rahardt vor Gericht. Montag vormittag begann in Berlin der Prozeß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Handwerkskammer, Ehrenobermeister und Landtagsabg. Karl Rahardt, der sich mit 7 anderen Mitangeklagten wegen Betruges, versuchter Bestechung und anderen Delikten zu verantworten haben wird. Mit Rahardt sind angeklagt dessen Sohn, der Kaufmann Erich Rahardt, Handwerkskammerbeamter Oskar Hoffmann, Baumeister Albert Sonnenburg, der frühere Intendanturbeamte Walter Müller, die Kaufleute Albert Römer und Albert Rost, sowie der frühere Angestellte des Reichsverwertungsamtes Gustes Kruse. Das gegen Rahardt angestrengte Verfahren ist auf eine Anzeige des Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Heinzig, von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Anklage legt Rahardt zur Last, daß er sich des Betruges gegenüber der Heeresverwaltung durch unlautere Machenschaften und durch Bestechung schuldig gemacht habe.

— **Ein Personenschiff gerammt.** In Barcelona ist Sonntag gegen Mittag ein kleines Personenschiff, das den Verkehr zwischen dem Hafen und dem Außenviertel von Barcelona vermittelte, von einem Vollschiff gerammt worden und gesunken. Alle 80 Passagiere, die das Schiff an Bord hatte, sind ins Wasser gefallen. Bisher sind 10 Tote gezählt worden. Man nimmt an, daß die Zahl der Opfer noch größer ist.

— **Bei einer Explosion** in einem Anthrazitbergwerk bei Santa Fé wurden 7 Personen getötet und über 30 verletzt.

— **Eine ganze Familie ermordet.** Eine Familie in Saarbrücken, Mann, Frau und zwei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, wurde gestern früh ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ein etwa 25jähriger Verwandter in Frage, den sie vor drei Tagen bei sich aufgenommen hatten. Er ist flüchtig.

— **Vermischtes.** Der Scheckschwindler Goldschmidt wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Die Altonaer Polizei verhaftete einen Denkmalschänder, der von dem Kaiser Wilhelm-Denkmal zwei Lorbeerkränze aus Bronze abgebrochen hatte, um sie als Altmetall zu verkaufen.

*

Kleine Nachrichten.

Der auswärtige Ausschuß des Reichstages wird am Donnerstag vormittag zusammentreten. Es soll sich vornehmlich um Ostfragen handeln, jedoch wird damit gerechnet, daß auch das Rheinlandsproblem beraten wird.

Der preußische Staatsrat stimmt einer Novelle zum Beamtendiensteinkommengesetz und Volksschullehrerdiensteinkommengesetz zu, wonach der Ausgleichszuschlag auf 120% erhöht und auch die übrigen Bezüge entsprechend der Regelung im Reiche erhöht werden.

Es ist beabsichtigt, für das preußische Staatsgebiet den Tanz bei 5 Uhrtees sowie in den Luxus- und Schlemmergaststätten allgemein zu verbieten. Ferner ist für das ganze Reich eine Neuregelung des Schankwesens dahingehend geplant, daß Branntwein nicht mehr abends ausgeschänkt werden darf.

Die Deutsche Allg. Ztg. meldet aus Köln, daß in Bonn keine Versammlung der Smeetsanhänger stattgefunden hat. Es verlautet allerdings, daß demnächst eine solche Versammlung in Trier oder Bonn stattfinden soll.

Die Rheinlandskommission hat den Kreisdelegierten von Aachen ermächtigt, zur Vorbeugung von Unruhen den Belagerungszustand zu verhängen.

In Dresden gründeten die Vertreter der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Banken, der Beamten und der Arbeitnehmer einmütig ein gemeinsames Hilfswerk, die deutsche Notgemeinschaft in Sachsen.

Bei den Wahlen zum Birkenfeldschen Landesausschuß ergab sich folgende Zusammensetzung: Bauernbund 7, Vereinigte Bürgerliche Partei 3, Zentrum 3, Sozialdemokraten 6 und Kommunisten 1 Sitz.

In der Badischen Anilin- und Sodafabrik ist ein ausgedehnter Streik ausgebrochen. Hervorgerufen wurde er durch die Entlassung dreier Arbeiter, die ohne Urlaub zu dem von kommunistischer Seite einberufenen Betriebsrätekongreß gereist waren. Das Oppauer Werk ist vollkommen stillgelegt.

Die Reparationskommission wird nach einer Pariser Meldung jetzt die Verhandlungen über die letzte deutsche Note wie aufnehmen.

In Paris ist eine neue Note abgegeben worden, in der die Reichsregierung der Reparationskommission mitteilt, sie sich auf den Standpunkt der N vom 13. November stellt.

Die Türkei verlangt von Griechland eine Milliarde Dollar Kriegsschädigung.

Reichskanzler Cuno beabsichtigt, in mögnaher Zeit die Ministerpräsidenten Länder nach Berlin einzuladen. genauer Termin für die Konferenz steht nicht fest.

Wie der „Anhalter Anzeiger" mitteilt, absichtigt der Reichspräsident, am und 17. Dezember dem anhaltischen La einen Besuch abzustatten, um das politi kulturelle und wirtschaftliche Leben des La kennen zu lernen.

Graf v. Schulenburg ist zum Gesand des deutschen Reiches in Persien nannt worden.

Das neugebildete griechische binett besteht aus 5 Militärs und 8 listen. Der ehemalige Gesandte in Alexandrynos übernahm das Portefeuille Aeußeren.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 29. Nov. (Musikvereinkonzert.) Zwischen den Vereinen unsStadt, die Musik und Sangeskunst pflerrscht ein edler, erfreulicher Wettbewerb. Konzerte, die in diesem Herbst und in letzten Jahren gegeben sind, beweisen es. freulich ist vor allen Dingen auch, daß im weitere Kreise der Bevölkerung Kamens der näheren und weiteren Umgebung sich edle Musik interessieren. Unsere Kleins Kamen kann darauf stolz sein. Am Sonn den 3. Dezember, tritt nun wieder der Mverein, der sich alle die Jahre hindurch Belebung und Hebung des musikalischen Le hat angelegen sein lassen, mit einem Kon auf den Plan. Er singt Nänie, d „Totenklage" von Brahms. Das eindrucksv Werk paßt in die Stimmung, die das begangene Totenfest in uns erzeugt hat die uns die Herbstesszeit mit dem Welken Vergehen so eindrucksvoll predigt. Es daher in den Herzen der Zuhörer eine haltige Wirkung hervorrufen. Als zwe Chorwerk bringt der Musikverein „Ei deutsche Messe" von Faßbaender zur führung. Gedichte von Mörike, Goethe, Schi und Meyer sind darin vertont und zu ei Ganzen wunderbar verschmolzen. Die soll ganz herrlich sein und großartig wir Wenn wir die Leistungen des Musikvereins den Konzerten der letzten Jahre messen, dürfen wir auch diesmal wieder einen h Genuß erwarten. Auch dieses Konzert für Kamen wieder ein Ereignis bede Wir empfehlen jedem Musikfreund den Be desselben.

Bergkamen, 30. Nov. Der Männergesangverein „Liedertafel" Bkamen veranstaltet am Sonntag, den 10. D d. J., im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen großes Konzert mit anschließendem Festball. gelangen Chöre von Geyer, Burgert, Wehardt, Kahl, Beethoven, Wildt sowie „Fremdenlegionär" von Jul. Wengert zum trag. Die Musik ist der Kapelle Grünsch übertragen worden. Da einige genußre Stunden geboten werden, wird allen Sangfreunden dieses Konzert warm empfohlen. Näheres wird noch durch Inserat in die Zeitung bekanntgegeben.

Wetterbericht.

1. Dez.: Wolken, Sonne. Nachts kalt.
2. Dez.: Wolken, vielfach Niederschlag. Na

Musikvereinskonzert

Sonntag, den 3. Dezember 1922, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhof.

1. „Nänie" (Totenklage) v. Brahms für Chor mit Begleitung.
2. Violinsoli: Frau Koschate-Thomä.
3. „Eine deutsche Messe" v. Fassbaender, für Chor mit Begleitung.

Eintrittskarten 60 Mark, in der Kamener Zeitung und bei Herrn Holtmann. Schülerkarten 30 Mark, nur an der Kässe.

Klavier oder Harmonium von vorgeschrittenem Schüler zu mieten gesucht. Schonende Behandlung wird zugesichert. 4167
Angeb. mit monatlichen Mietgebühren unter W. M. Nr. 4167 an die Gesch.

Klavier oder Flügel zu kaufen gesucht. 4165
Fritz Jürgens, Hamm i. W., Ostnr. 41.

Wir suchen **für Kapitalisten** sofort Grundbesitz, gleich welcher Art, auch Hotel, Gastwirtschaft, Mühle, Fabrik oder Landwirtschaft. Besitzer-Angebote erbeten. 4193
C. H. Hälsse & Co. Hannover.

Weihnachtsgeschenk. Verkaufe wegen Platzmangel 4184 1 gebrauchtes
Herren-Fahrrad Marke „Roland", 1 trichterloses r4184
Salonschrank-Grammophon in Eiche, mit 19 Platten und eine kleine
Dampflokomotive für ältere Knaben.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein kleiner **Rehpintscher** (Hündin), stubenrein zu verkaufen. r4194
Zu erfragen in der Gesch. d. Blattes.

Ladenlokal mit anschließendem Hinterzimmer, besonders geeignet für Kaffee-, Konfitüren-, Zigarettengeschäft in Kamen, gute Geschäftslage, zu vermieten.
Angebote unter Ziffer B. M. 4149 dieser Zeitung.

Junger r4200
Schäferhund auf den Namen „Eva" hörend **entlaufen.**
Wiederbringer erhält Belohnung.
Dietr. Hilbk, Bergkamen, Kernestraße 62.

Reine Wolle für Jacken und Jumper in allen Farben vorrätig.
Frau Ferd. Eumann Markt 23. 4

Anzug-, Paletot-, Schlüpfer-, Ulsterstoffe bekannt gute und preiswerte Qualität empfiehlt 4
Tuchgroßhandlung **Ewald Wenzel G. m. b. H.** Zweigstelle: Kamen, Heerenerstr. 19

1 Paar braune **Hochschaft-Damenstiefel** (Größe 36—38) zu verkaufen. 4192
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der Kamener Zeitung

Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.



Hauswirtschaftliches.

Nudeln mit Schwarzfleisch.

¼ Pfund Schwarzfleisch (geräucherter Bauchspeck) wird in ½ Liter Wasser nicht zu weich gekocht. Inzwischen läßt man ¾ Pfund Bandnudeln in 2 Liter Salzwasser nach 5 Minuten Ankochen 2 Stunden in der Kochkiste ausquellen, darauf mit kaltem Wasser übergossen, gut abtropfen. Nimmt das Fleisch aus der Brühe, entfernt Knochen und Schwarze, schneidet es feinwürflig, gibt in die Brühe zurück die abgetropften Nudeln dazu und würzt mit Pfeffer, Muskat und Petersilie.

Milchmaccaroni mit geschmortem Obst.

½ Pfund in Salzwasser halbgar gekochte Makkaroni werden mit ½ Liter gesüßter Milch übergossen, reichlich Zimt darüber gestäubt, möglichst in der Kochkiste gut ausquellen gelassen, reichlich geriebene Semmel in Fett braun geröstet, darüber gestreut. Geschmortes oder eingemachtes Obst dazu gereicht.

Schmackhaftes Kürbisgemüse.

Zwei Pfund feinwürflig oder mit dem Gurkenhobel streifgeschnittenen Kürbis dünstet man mit wenig leichtem Essigwasser halbgar, fügt eine hellgelbe Mehlschwitze, in der man eine große, kleinwürflig geschnittene Zwiebel dünsten ließ, etwas Milch, 1 Messerspitze Paprika, etwas Zitronensaft, 1 Teelöffel Suppenwürze und 1 Teelöffel Zucker bei, läßt langsam sämig werden und reicht das Gemüse mit oder ohne Fleischbeilage wie Fritandellen von gewiegtem Fleisch, Bratwurst, gebackene Leber oder Kuheuter zu Salzkartoffeln. R. A.

Brotsuppe mit Aepfeln

Altbackenes Brot kocht man mit Zitronenschale, Zimt und der gleichen Menge zerschnittener, saurer Aepfel weich, treibt durch ein grobes Sieb, läßt aufkochen, versüßt die Suppe und richtet sie über gerösteter Semmel oder Brotwürfeln an.

Zwetschgenkuchen.

Die Zwetschgen werden abgerieben und ausgesteint; dann wird eine Platte mit einem Butterteig belegt, dieser mit Zwieback bestreut, die Zwetschgen offen dicht darauf gelegt und mit Zucker und Zimmet bestreut.

Muskatnüsse.

Beim Kaufen von Muskatnüssen wähle man kleine aus, sie sind würziger als die großen.

Am Fußboden schleifende Türen auf leichte Weise zu heben.

Nachdem die Tür durch langsames Hin- und Herdrehen und Anheben aus den Angeln gehoben wurde, legt man auf die Stifte der Türbänder einen Messing- oder Stahldrahtring, bis den Stift gründlich, reibt altes, verharztes Oel mit grobem Lappen ab und wird nach Wiedereinhängen der Tür seine Freude an der völlig geräuschlos und ohne Hindernis sich bewegenden Tür haben. Bei starker Schleifung lege man besser 2 Ringe auf.

Viel Gas kann man ersparen

wenn man den Gashahn soweit aufdreht, daß die Flamme nicht über den Boden des Topfes schlägt und ungenützt verbrennt. Achtet man beim Anzünden darauf, daß erst die Luft aus den Röhren entweicht, ehe man das Gas anbrennt, so vermeidet man das häßliche Brennen des Gases im Rohr, das die Luft verschlechtert und erneutes Anzünden erfordert. L.

Gesundheitliches.

Der schädliche Halskragen.

In den Jahren vor dem Kriege, als der hohe, steife Stehumlegkragen bei der Herrenwelt allgemein Mode geworden war, traten so zahlreiche Schädigungen der Gesundheit auf, daß sich viele Aerzte veranlaßt sahen, diesen Gegenstand einmal genauer zu untersuchen. Die Folge war, daß viele körperliche Uebel als Folgeerscheinungen zu enger Halsbekleidungen festgestellt wurden, so daß es geraten erschien, Männer wie Frauen vor dem Tragen zu enger Halsbekleidung eindringlich zu warnen. Nicht nur, daß enge Kragen die Haut des Halses leicht aufscheuern — ein Soldat starb sogar infolge Eindringens von etwas rotem Farbstoff seines Umformkragens —, sie geben auch durch den beständigen Hautreiz Veranlassung zu Ausschlag und Geschwüren und ziehen unter Umständen schwere Krankheiten nach sich. Bei der Jugend wird durch zu enge Kragen leicht die Entwicklung des Halses, in dem wichtige Organe und Nervenstämme verlaufen, beeinträchtigt. Durch den Druck zu enger Halsbekleidung auf die Nerven, die zu den Verdauungsorganen führen, werden nach Dr. Walford Verdauungsbeschwerden hervorgerufen, durch die wieder bei jugendlichen Personen die Schwindsucht begünstigt werden soll. Vor Jahren bereits machte Prof. Förster in Breslau nachdrücklich darauf aufmerksam, daß Augenleiden von Schülern und Schülerinnen nicht selten durch das Tragen zu enger Halskragen veranlaßt sind. In nicht weniger als 300 beobachteten Fällen handelte es sich um ein chronisches, durch Störung des Blutkreislaufs hervorgerufenes Leiden. Durch Beseitigung der Ursachen des Halsdruckes wurden auffällig rasche Rückbildungen von Schwellungen der Drüsen, besonders in solchen Fällen beobachtet, wo sie mit bösartigen Geschwülsten zusammenhingen. Auch neuralgische Schmerzen, Sprechstörungen, Herzerweiterungen und hartnäckiger Blutandrang nach dem Kopfe verschwanden bei dauernder Fernhaltung beengender Halsbekleidung ziemlich rasch. Im Alter, wenn die Nackenmuskulatur schwindet und die Fettpolster nicht mehr wie elastische Pusser wirken, sind Gefäße und Nerven dem Drucke enger Kragen noch empfindlicher ausgesetzt. Man sollte Fälle wie die folgenden nicht für möglich halten: 1909 kam in Berlin ein 54 Jahre alter Arbeiter schwer berauscht nach Hause und erstickte nach langem Röcheln; man fand, daß sein Umlegekragen um zwei Nummern zu eng war. Im Vereinshause der Landsmannschaft Hercynia in Halle a. S. wurde der Student Kobalt aus Schönhausen tot aufgefunden. Die Leiche befand sich in knieender Stellung; das Gesicht war verzerrt, die Lippen waren dick angeschwollen. Der Arzt nahm folgendes an: Der Student wurde von Schwindel befallen, fiel in Ohnmacht. Der Kopf bog sich seitwärts, und der hohe, enge Stehkragen wirkte erdrosselnd. Es ist sehr zu begrüßen, daß das Tragen des weißen, weichen Stoffumlegekragens in steter Zunahme begriffen ist. M. Promber.

Zittern der Hände.

Das kalte Wasser als naturgemäßestes trefflichstes Heilmittel bei inneren und äußeren Krankheiten ist auch hier vortreffliches Heilmittel. Anfangs wäscht man nämlich die ganzen Arme und die Hände mehrmals täglich mit kaltem, frischem Wasser und reibt dieselben mit Flanell so lange, bis sich die natürliche Wärme wieder eingestellt hat. Hat man sich erst mehr an das kalte Wasser gewöhnt, so stecke man den ganzen Arm gleich in ein mit Wasser angefülltes Gefäß. Im Sommer kann man sich auch gleich einen Strahl aus der Pumpe über die krankhafte Stelle laufen lassen.

Ein billiges Heilmittel gegen den Schnupfen

ist einfaches Salzwasser durch die Nase einzuziehen; wenn man dies alle drei Stunden wiederholt, wird der Schnupfen bald verschwunden sein.

Landwirtschaftliches.

Dezember.

Der Monat Dezember war vor Zeiten der „zehnte" Monat im Jahre und ist daher vom lateinischen „decem" oder zehn abgeleitet; er wurde also einfach der „Zehnte" genannt. Sein deutscher Name „Julmond" ist zurückzuführen auf das Julfest, dem Fest der Wintersonnenwende bei den alten Germanen. In der christlichen Zeit haben sich dann folgende Namen gebildet: Christmond, Wintermaned, Mittwintermaned, Adventsmonat. Das Dezemberwetter zeigt nach den alten Bauernregeln das Osterwetter an und vermeldet dem Landwirt die Ernteaussichten fürs nächste Jahr. Es heißt: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern; weiße Weihnachten, grüne Ostern." Wenn es um Weihnachten ist feucht und naß, so gibt es leere Speicher und Faß." — „Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'." Die Arbeit im Garten beschränkt sich auf Düngen und Graben. An schneereichen und frostigen Tagen kann allerdings beides nicht geschehen. Bei schöner Witterung sind schon Samen von Petersilie, Spinat und Möhren auszusäen. Solche Wintersaaten gehen im Frühjahr zeitig und gleichmäßig auf. Obstbäume sind zu düngen, und zwar durch Untergraben verrotteten Düngers. Frischverpflanzte Obstbäume sind dagegen mit Dünger zu umlegen, wenn trockene Kälte herrscht. Sträucher und Kernobstbäume können noch beschnitten werden. Windbruchschäden sind zu beseitigen. Im Ziergarten werden bei günstiger Witterung die Arbeiten fortgesetzt, die im vorigen Monat nicht beendet werden konnten. Mitunter können auch noch Bäume und Sträucher gepflanzt werden. Jetzt ist die gegebene Zeit für den Landwirt, sich über Aenderungen und Neuerungen in seinem Wirtschaftsbetrieb schlüssig zu werden und sie vorzubereiten.

Arbeiten in Hof und Feld.

Auf dem Felde werden, wenn es die Witterung erlaubt, die Arbeiten fortgeführt, die vom vergangenen Monat übriggeblieben sind. Meliorationsarbeiten können auch noch vorgenommen werden. Die Wiesen sind mit Kompost zu düngen. Sonst haben die meisten Landwirte noch mit dem Drusch des Getreides vollauf zu tun. Dabei dürfen natürlich die kleinen Arbeiten im Hofe nicht vernachlässigt werden. Die Viehzucht bleibt auf Winterfütterung und Mast beschränkt. Futterrationen müssen aber dabei richtig zusammengesetzt und die Futterordnung streng eingehalten werden; denn eine unzureichende und regellose Fütterung ist dem Viehstand sehr nachteilig. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß die Ställe genügend warm, aber trotzdem rein und gut gelüftet sind. Die Körperpflege darf bei den Tieren nicht vernachlässigt werden. Putzen ist das halbe Futter. Bei den Rindern ist auch die Klauenpflege höchst wichtig. Hin und wieder müssen die Klauen nachgesehen und beschnitten werden. Jungvieh kann bei guter Witterung noch ins Freie gebracht werden. Pferde sollen stets mit verschlagenem Wasser getränkt werden. Ihr Beschlag ist immer instandzuhalten, namentlich bei Glatteis. Bei strenger Kälte sind sie stets mit Vorsicht aus dem Stall zu nehmen; es ist gut, wenn sie erst ein Weilchen in der Stalltür stehen oder anfangs die freie Luft mit vorgehaltener Kopfbedeckung des Fahrers atmen. Andauernde Stallhaltung ist den Pferden nicht dienlich; daher sind sie, wenn möglich, täglich im Freien zu bewegen. In der Geflügelzucht nimmt hauptsächlich die Gänsemast ihren Fortgang. Sonst sind die Geflügelställe warm zu halten.

Praktische Winke für Tierhalter.

Stoppelrüben dienen den Schweinen mit als Hauptnahrung; man darf jedoch nicht zuviel geben, da die Stoppelrüben oft Durchfall verursachen. Die Rüben sind nur im gekochten oder gedämpften Zustand den Schweinen zu geben.

Ein sehr gutes Kraftfutter für Arbeitspferde sind grobgeschrotete Bohnen, die man mit Häcksel vermischt. Wicken sind als Futter für Pferde nicht so gut geeignet.

Die schöne Kalifornierin.

7. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Da es noch nicht ganz fünf Uhr war, als Hans in die Nähe des Eden-Hotels kam, ging er noch eine Weile auf und ab. Und da fuhr ein Auto an ihm vorüber — der Herzschlag stockte ihm —, in dessen Fond seine schöne Unbekannte neben der alten Dame saß, die neulich schon in ihrer Begleitung gewesen war. Sie sah ihn nicht, und im nächsten Augenblick war das Auto schon an ihm vorüber und hielt gleich darauf vor dem Portal des Eden-Hotels. Hans Dernburg atmete tief auf. Die schöne Fremde wohnt also noch immer dort. Wie seltsam, daß ihn sein Weg heute dahin führen sollte. Ob er ihr noch einmal begegnen würde?

Langsam schritt er noch einige Male vor dem Hotel auf und ab. Sein Blick flog immer wieder nach der Uhr am Turme der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Endlich schlug sie die fünfte Stunde.

Er betrat das Vestibül des Hotels, und suchend flog sein Blick umher. Aber seine schöne Unbekannte war nirgends zu sehen. Er wandte sich an den Portier, um sich bei Mister Garring aus San Franzisko melden zu lassen, der ihn erwarte. Der Portier winkte einen Boy herbei und gab ihm den Auftrag, den Herrn nach Nummer acht zu führen.

Hans Dernburg hatte das dunkle Empfinden, als müsse sich in der kommenden Stunde sein Schicksal entscheiden, als stehe er vor einem Wendepunkt seines Lebens. Er holte noch einmal tief Atem, als ihn der Boy anmeldete und dann eintreten ließ.

Dick Garring musterte ihn mit seinem scharfen, zusassenden Blick, unter dem Hans Dernburg unwillkürlich zusammenzuckte, denn er erkannte in dem Amerikaner sofort den Begleiter seiner schönen Unbekannten wieder. Aber er faßte sich rasch, während Dick Garring eine einladende Bewegung machte.

„Bitte, treten Sie näher. Sie sind Mister Dernburg, nicht wahr?" fragte er.

Hans verneigte sich.

„So ist es. Ich habe die Ehre, mit Mister Garring zu sprechen, nicht wahr? Ich erhielt heute morgen einen Brief von Ihrem ehemaligen Kriegskameraden, in dem er mir mitteilte, daß Sie mich heute um diese Zeit empfangen würden."

„All right! Bitte, nehmen Sie Platz!"

Sie setzten sich einander gegenüber an den runden Mitteltisch des Salons. Dann fuhr Dick fort:

„Ich habe einige sehr schöne und originelle Skizzen und Entwürfe von Ihnen gesehen und

Heimat.

O zimmre dir dein Haus im Herrn,
Und laß die Flügel seiner Liebe
Das Dach dir decken: und du hast
Die Heimat, wenn auch nichts dir bliebe.

Das wankt schnell, was sonst wir bau'n,
Und wenn wir uns gebettet halten,
So fällt der Strahl ins feste Haus,
Um selbst die Pfosten zu zerspalten.

Und Zeiten kommen, die sind schwer,
Und Zeiten, wo wir fremd erscheinen
Im Vaterland, im Vaterhaus
Fremd und verlassen stehn und weinen.

Und wo du heimisch warst im Glück,
Da bist du fremd mit deinen Schmerzen.
Doch Zeiten kommen schwerer noch:
Da bist du fremd im eignen Herzen.

Drum zimmre dir dein Haus im Herrn,
Und laß die Flügel deiner Liebe
Das Dach dir decken: und du hast
Die Heimat, wenn auch nichts dir bliebe.

Fr. Wilh. Grimme.

hörte, daß Sie eine Stellung als Architekt suchen. Die Firma Garring & Cie. sucht eine tüchtige Kraft, und ich bin beauftragt, eine solche zu engagieren. Ohne Umschweife also — Sie haben Ihre Arbeiten mitgebracht — wollen Sie mir dieselben zeigen? Ich möchte mehr von Ihnen sehen."

Hans verneigte sich, öffnete seine Mappe und legte ein Blatt nach dem andere vor Dick Garring hin.

Dick Garrings Gesichtsausdruck wurde immer lebendiger, immer interessierter, während er, ohne ein Wort zu sprechen, Blatt für Blatt mit scharfen Blicken prüfte und wieder hinlegte.

Als er das letzte Blatt angesehen hatte, lehnte er sich befriedigt zurück.

„Sie haben ein sehr großes Talent, Mister Dernburg, und würden für uns wohl der passende Mann sein — aber, sagen Sie mir vor allen Dingen, ob Sie Ihre deutsche Heimat aufgeben und nach Kalifornien übersiedeln würden?"

Hans Dernburg atmete auf, und eine leise Hoffnung erwachte in ihm.

„Gewiß, Mister Garring, ich würde das tun, denn meine deutsche Heimat bietet mir auf Jahre hinaus kaum eine Möglichkeit, meine Kräfte zu regen und mein Können zu betätigen. Desahlb würde ich ohne Zaudern eine Stellung im Auslande annehmen, vorausgesetzt, daß mir wirklich ein zusagendes Arbeitsfeld geboten wird."

„Daran soll es nicht fehlen, Mister Dernburg. Sie würden bei uns vor große und schöne Aufgaben gestellt werden. Garring & Cie. ist die größte und leistungsfähigste Baufirma in ganz Kalifornien; wir bauen alles, was verlangt wird, vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Geschäftshaus, von der Villa bis zum Palast. Also — Sie sind nicht abgeneigt, nach Kalifornien zu gehen?"

„Im Gegenteil, Mister Garring, ich habe große Lust dazu."

„Well! Dann darf ich wohl meine Begleiterin rufen lassen, die in dieser Angelegenheit auch mitzureden hat. Wir wollen alles Weitere in ihrer Gegenwart besprechen."

Hans schlug das Herz wie ein Hammer in der Brust, als Dick klingelte und dem eintretenden Boy zurief:

„Miß Forest möchte die Güte haben, herüberzukommen!"

Als Hans hörte, daß es eine Miß war, die Mister Garring rufen ließ, wurde er doppelt gespannt, ob er nun die junge Dame oder die ältere Begleiterin derselben sehen würde.

Nur wenige Augenblicke, dann öffnete sich die Tür, und auf der Schwelle erschien seine schöne Unbekannte.

Sie trat ganz unbefangen ins Zimmer, zuckte dann aber doch für einen Moment zusammen, als sie sich Hans Dernburg gegen-

übersah, der sich erhoben hatte und ihr eine Verbeugung machte. Aber schon im nächsten Augenblick hatte sie sich wieder vollkommen in der Gewalt.

„Du gestattest, Darling — Herr Architekt Dernburg, der mir, wie du weißt, gestern empfohlen wurde — Miß Forest, seit dem kürzlich erfolgten Tode ihres Vaters Mitinhaberin der Firma."

Hans Dernburg verneigte sich nochmals, mühsam seine Fassung behauptend. „Darling" hatte Mister Garring die junge Dame genannt. Das ließ nur eine Erklärung zu: sie war sicher die Braut Mister Garrings.

Gladys hätte in ihrer Erregung nicht auf den Namen des jungen Architekten gehört; mit einem Lächeln neigte sie das Haupt.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, mein Herr. Mister Garring hat mir viel Gutes von Ihrem Können erzählt."

In Hans Dernburgs Augen lag ein rätselhafter Ausdruck, den sie sich nicht erklären konnte.

„Ihr Herr Verlobter hat meine Leistungen wohl überschätzt", sagte er leise.

Gladys stutzte. Und dann huschte ein Lächeln wie Sonnenschein über ihr Gesicht. Sie sah zu Dick hinüber, der sie anlachte.

„Siehst du, Dick, hier in Deutschland werden wir stets für Verlobte oder gar für Mann und Frau gehalten", sagte sie und fuhr, zu Hans Dernburg gewendet, mit schelmischem Ausdruck fort: „Mister Garring ist nicht mein Verlobter, sondern ein lieber Jugendfreund, und jetzt arbeiten wir im Geschäft viel miteinander, vollends, da ich seit meines Vaters Tode Mitinhaberin der Firma bin. Aber wir vertragen uns noch immer sehr gut, und ich bin noch immer, wie ihn unseren Kindertagen, sein „Darling" oder „Old Fellow" — wie es gerade paßt."

Dick wunderte sich ein wenig, daß Gladys eine so ausführliche Erklärung gab. Aber sie wußte, warum sie es tat, und sah auch das strahlende Aufleuchten in Hans Dernburgs Augen.

Er verneigte sich dankend.

„Ich bitte um Verzeihung wegen meines Irrtums, Miß Forest."

Sie nickte ihm lächelnd zu.

„Ich sehe, Sie haben Zeichnungen mitgebracht, darf ich sie sehen?"

„Bitte sehr."

Gladys ließ sich an dem Tisch nieder, um sich die Zeichnungen anzusehen. Hans Dernburg aber saß dabei und ließ seine Augen nicht mehr von Gladys' Gesicht. Er hatte dabei das traumhafte Empfinden, als sei das, was er jetzt erlebte, gar nicht Wirklichkeit. Gleichzeitig war er sich aber dessen bewußt, daß in dieser Stunde die Würfel über sein ferneres Schicksal fielen.

Trotzdem auch Gladys im Innersten durch das unerwartete Zusammentreffen erregt war, betrachtete sie doch die Arbeiten mit voller sachlicher Objektivität. Und sie mußte sich dabei sagen, daß es unbedingt ein guter Griff sein würde, wenn es ihr und Dick gelang, diesen jungen, genialen Architekten zu verpflichten. Wie war doch sein Name?

Sie sah auf die Skizzen herab, die sein Signum trugen, konnte aber den Namen nicht genau erkennen. Fragen wollte sie indes auch nicht, um nicht eingestehen zu müssen, daß sie bei der Vorstellung nicht darauf geachtet hatte.

Aber endlich fiel ihr eine Skizze in die Hand, auf der ganz deutlich sein Name zu lesen war: Hans Dernburg.

Eine Weile blickte sie sinnend auf das Signum, und plötzlich zuckte es in ihr auf wie ein Erinnern. Dernburg? So hieß doch die Firma, bei der ihr Vater damals angestellt gewesen war — Dernburg & Sohn, Großhandlung für Möbelstoffe — sie erinnerte sich ganz genau. Eine zitternde Erregung befiel sie. War dieser Hans Dernburg, der hier vor ihr saß, der ihr junges Herz höher schlagen machte, der Sohn jenes Mannes, an dem ihr Vater so schwer gefehlt hatte?

„Das wird Gott nicht wollen", sagte sie angstvoll zu sich selbst.

Langsam, einem inneren Zwange folgend, richtete sich Gladys auf und sah Hans Dernburg mit großen Augen an.

„Ich hatte bei der Vorstellung Ihren Namen nicht recht verstanden — Sie heißen Hans Dernburg, wie ich auf dieser Skizze sehe?"

„So ist es, Miß Forest", erwiderte Hans, sich verneigend.

Sie faßte sich ein Herz.

„Mir ist doch, als müsse es hier in Berlin eine Engroshandlung für Möbelstoffe geben, die Ihren Namen trägt?" fragte sie, ihrer Stimme Festigkeit gebend.

„Sie meinen die Firma Dernburg & Sohn, Miß Forest?"

„Ja, Dernburg & Sohn."

„Diese Firma existiert nicht mehr", sagte er, ein wenig blaß werdend, „der letzte Inhaber war mein Vater, Heinrich Dernburg."

„Weshalb interessiert dich diese Firma, Gladys?" fragte Dick.

„Sie preßte die Handfläche zusammen.

„Ich fand sie — in einem sicher veralteten Katalog, und glaubte, daß man dort gute Möbelstoffe bestellen könne."

Dick vertiefte sich wieder unbefangen in die Betrachtung der Zeichnungen.

„Also die Firma existiert nicht mehr?"

Gladys aber sah Hans Dernburg prüfend an.

„Nein, Miß Forest. Sie war vor vielen Jahren allerdings eine der renommiertesten Möbelstoffirmen. Aber sie fallierte — und der Zusammenbruch kostete meinen Vater das Leben."

Sie wurde sehr bleich.

„Ihr Vater hat sich den Zusammenbruch so zu Herzen genommen, daß er starb?"

„So sehr, daß er freiwillig aus dem Leben schied, Miß Forst. Aber bitte, glauben Sie nicht, daß mein Vater Schuld an dem Zusammenbruch unseres Hauses trug."

Sie faßte sich nur mühsam.

„Bitte, erzählen Sie mir, wie kam es dazu?"

„Die Firma Dernburg & Sohn war lange in den Händen unserer Familie. Es war ein altes, solides Geschäft, und so hatte es mein Vater von den Seinen übernommen. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit traf ihn in einer kritischen Zeit das Unglück, daß ein ungetreuer Kassierer mit einer Summe von zweihunderttausend Mark flüchtig wurde. Diese Summe mag heute sehr klein erscheinen, damals war sie groß genug, um meinen Vater in arge Bedrängnis zu bringen. Er konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, geriet in Wucherhände, und sein Kredit wurde erschüttert. Seit dieser Zeit hat sich die Firma Dernburg & Sohn nie wieder erholt, auch dann nicht, als nach Jahren die unterschlagene Summe mit Zins und Zinseszins zurückerstattet wurde. Die Firma war nicht mehr leistungsfähig, mein Vater vermochte sich nicht mehr zu der nötigen Energie aufzuschwingen. Den letzten Schlag gab der Krieg der alten Firma. Der Ausbruch desselben besiegelte ihr Geschick. Ich stand das erste Jahr an der Front, als ich die Nachricht erhielt, daß mein Vater sich wegen des Fallissements seiner Firma erschossen hatte."

Gladys zuckte zusammen.

„Mein Gott, wie entsetzlich! Und ihre Mutter?"

Auch Dick lauschte jetzt interessiert.

„Meine Mutter war schon einige Jahre früher gestorben. Ich besaß nur noch eine Schwester, sie ist zwölf Jahre jünger als ich."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zwangsheiratsgesetz in der Türkei.

Das Pariser „Journal" meldet aus Angora, daß die anatolischen Blätter den Wortlaut einer Gesetzesvorlage veröffentlichen, die im Büro der Nationalversammlung von Angora eingebracht wurde. Die wichtigsten Artikel dieser Vorlage lauten: Artikel 1: Das für die Verheiratung festgesetzte Mindestalter beträgt 15 Jahre. Diejenigen, welche in ihrem 25. Lebensjahre nicht verheiratet sind, sollen durch die öffentliche Gewalt zur Heirat gezwungen werden. — Artikel 2: Wenn eine Person aus Krankheitsgründen sich nicht verheiratet, so soll sie sich im Alter von 25 Jahren einer medizinischen Untersuchung unterziehen. Wenn die Krankheit unheilbar ist, so wird die betreffende Person ledig bleiben dürfen. Ist die Krankheit heilbar, so wird die Verheiratung bis zur vollständigen Genesung hinausgeschoben. — Artikel 3: Wenn der Gatte genötigt ist, auf Reisen zu gehen und es ihm unmöglich ist, seine Frau mit sich zu nehmen, so muß er bei den lokalen Behörden um eine Ermächtigung einkommen. Wenn er genötigt ist, längere Zeit von seiner Frau getrennt zu leben, und wenn es seine Mittel ihm erlauben, so ist er verpflichtet, sich ein zweites Mal zu verheiraten und seine zweite Frau bei seiner Rückkehr mit sich zu führen — Artikel 4: Wenn sich ein Staatsbürger weigert, sich ohne triftigen Grund nach dem 25. Altersjahr zu verheiraten, so wird man, ohne daß ein Gerichtsverfahren notwendig ist, den vierten Teil seiner Einkünfte beschlagnahmen. Die beschlagnahmte Summe soll auf der Landwirtschaftlichen Bank deponiert werden und zur Deckung der Heiratskosten der Armen dienen. — Artikel 5: Derjenige, der nach dem 25. Altersjahr nicht verheiratet ist, wird nicht wählbar sein und wird kein öffentliches Amt übernehmen können. Er soll auch von privaten Gesellschaften keine Anstellung erhalten. — Artikel 7: Derjenige, welcher nach dem 50. Lebensjahr nur eine Frau und genügende Mittel besitzt, um eine zweite Frau zu heiraten, muß im Weigerungsfalle eine oder mehrere Waisen unterhalten. — Artikel 9: Diejenigen, die über keine Mittel verfügen und die sich vor dem 25. Altersjahre verheiraten, werden vom Staate unentgeltlich kleinere Landgüter pachtweise erhalten. — Artikel 12: Die Studenten sind bis zum Abschluß ihrer Studien nicht genötigt, sich zu verheiraten.

#

Der Tierpark von Ro-Askaniava.

Die Sowjetpresse brachte vor einem paar Monaten eine Meldung, aus der hervorzugehen schien, daß der weltberühmte südrussische Tierpark der Falzfeins, jener bekannten deutschen Kolonistenmillionäre, sich erhalten hätte. Die „Ekon. Shisn" bringt nun eine Mitteilung, die offenbar der Wahrheit näher kommt. Danach scheinen es nur traurige Reste der einstigen Pracht zu sein, welche die Landwirtschaftskommissariate Rußlands und der Ukraine wieder herzustellen suchen. In ganz Südrußland ist man auf der Suche nach rassereinen Schafen, Schweinen und Rindern, die dem Tierpark zugeführt werden. Außer den Haustieren, zu denen noch Büffel und Kamele zu rechnen sind, gibt es im Park noch Auerochsen, Hirsche, Strauße und neuerdings auch allerhand Geflügel. Man sucht das für Tierzucht einzigartig günstige Gebiet, das 60 000 Dessjatinen unberührte Steppe, einen fast schneelosen Winter und außerordentlich trockenes Klima hat, wieder in höherem Maße auszunutzen.

#

Welt und Wissen.

Fashionable Damen, welche besonderes Aufsehen zu erregen wünschen, vergolden ihre Lippen.

*

Weinprobierer essen zwischen den einzeln zu versuchenden Proben ein Stückchen Brot mit etwas Käse, um sich die Empfindlichkeit der Zunge zu bewahren.

Die deutschen Wasserstraßen.

Die französische Oeffentlichkeit hat sich in der letzten Zeit wiederholt und in nicht gerade freundlicher Weise mit den deutschen Wasserstraßen beschäftigt. Es ist die Behauptung aufgestellt und auch von Männern der französischen Regierung vertreten worden, daß Deutschland kostspielige Wasserstraßen baue, anstatt seiner Entschädigungspflicht nachzukommen. Wie steht es mit dieser Behauptung?

Geh. Baurat Contag, einer unserer ersten Sachverständigen für den Bau von Wasserstraßen, widmet dieser Angelegenheit in der letzten Nummer der „Gartenlaube" einen recht bemerkenswerten Artikel. Die französischen Behauptungen sind genau so gehässig und wahrheitswidrig wie alles, was von französischer Seite aus über die deutschen Verhältnisse ausgestreut wird. Deutschland besitzt gewiß eine Anzahl von Kanälen, die in ihrem Bereich gewisse wirtschaftliche Vorteile bieten. Der Jammer der deutschen Kleinstaaterei kommt aber auch in dem Netz der deutschen Wasserstraßen deutlich zum Ausdruck. Die einzelnen Länder haben in ihrem Hoheitsbereich die Stromgebiete reguliert und miteinander verbunden. So hat z. B. Bayern seinen Ludwigs-Kanal und die Mark Brandenburg ihren Finow-Kanal. Dagegen fehlt es bis heute noch an großen Quer- und Längsverbindungen, die dazu dienen, die einzelnen Stromgebiete miteinander in Verbindung zu setzen. Die einzigen Fortschritte, die in neuer Zeit auf dem Gebiete erzielt worden sind, sind der Oder-Spree-Kanal und der Hohenzollern-Kanal. Der erstgenannte zweigt oberhalb Frankfurt ab und führt südlich von Berlin vorbei, um dann eine Verbindung mit der Havel und der Elbe herzustellen. Der Hohenzollern-Kanal verbindet die Spree in nordöstlicher Richtung mit der Oder und schafft einen unmittelbaren Wasserweg von Berlin bis Stettin. Eine weitere Querverbindung hat der sogenannte Mittel-Kanal geschaffen, vorläufig aber nur zwischen Rhein und Weser.

Alles andere in dem systematischen Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes bleibt noch zu tun. Der Mittelland-Kanal ist vor dem Kriege bei Hannover stecken geblieben. Seine Fortsetzung bis zur Elbe hat der Weltkrieg verhindert. Erst wenn dieser Kanal bis zur Elbe reicht, wird eine Querverbindung zwischen Rhein, Weser, Elbe und Oder hergestellt. Erst diese Kanal-Verbindung wäre ein Glied in der Kette der deutschen Wasserwege, das ausschlaggebenden wirtschaftlichen Wert besitzt. Das gleiche gilt für Süddeutschland hinsichtlich der Verbindung zwischen Rhein und Donau. Auch hier ist durch den Donau-Main-Kanal nur der erste Schritt getan. Weitere Verbindungspläne sind durch die geographische Lage der deutschen Ströme von selbst gegeben. Von großem Vorteil wäre eine Fortsetzung des Donau-Main-Kanals nach der Weser durch den geplanten Werra-Main-Kanal. Deutschland hätte dann eine durchgehende Wasserstraße vom Seehafen Bremen durch das Herz Deutschlands nach Wien. Eine weitere notwendige Verbindung würde sich aus dem Bau des Oder-Elbe-Donau-Kanals ergeben, der oberhalb Frankfurt abbiegen, bei Riesa die Elbe erreichen und dann zwischen Pardubitz in der Tschechoslowakei und Wien eine direkte Verbindung schaffen soll. Weitere Pläne richten sich auf die Verbindung von Neckar-Donau, von Fulda und Main, von Werra und Saale usw.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich mit zwingender Deutlichkeit, daß Deutschland seine künstlichen Wasserstraßen ausbauen muß, wenn überhaupt ein wirtschaftlicher Vorteil dabei für das ganze deutsche Verkehrswesen herausspringen soll. Es handelt sich also nicht um Luxusausgaben, sondern um notwendige Aufwendungen, die eine Voraussetzung unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaues sind. Leider sind wir auch in dieser Beziehung nicht mehr Herren im eigenen Hause. So hat es z. B. Belgien nach dem Versailler Vertrag in der Hand, durch einen Anschluß an das deutsche Kanalnetz, die ganze Ausfuhr des rheinisch-westfälischen Kohlen- und Industriegebietes auf die Häfen Rotterdam und Antwerpen hinzulenken. Deutschland hat aus diesem Grunde ein ganz entschiedenes Interesse daran, an einer direkten Kanalverbindung des Ruhrgebietes mit Hamburg u. Bremen, die durch den sogenannten Hansa-Kanal eine Abzweigung vom Mittelland-Kanal über die Weser nach Hamburg hergestellt werden muß. Deutschland ist also gezwungen, sich auch auf diesem Gebiete mit aller Kraft seiner Haut zu wehren.

#

Vaterländisches Preis-Ausschreiben.

Die Deutsche Kolonie in Arequipa (Peru) erläßt durch den hierzu bevollmächtigten Herausgeber der „Gaceta de Munich", Dr. Otto Pflaum, ein unwiderrufliches Preisausschreiben für die beste Abhandlung über das Thema: „Der Versailler Vertrag und seine Folgen". Der Text muß in deutscher Sprache abgefaßt sein und soll ungefähr dreihundert Druckzeilen (die Zeile zu etwa 15 Silben) umfassen. Er soll in hervorragendem Maße geeignet sein, den deutschen Kampf gegen den Versailler Frieden und seine Folgen im In- und Auslande zu unterstützen. In erster Linie soll er der Aufklärung in Spanisch-Amerika dienen. Da er zur breitesten Veröffentlichung verwendet werden soll, ist Gemeinverständlichkeit u. Knappheit der sprachlichen Fassung unbedingte Voraussetzung. An dem Wettbewerb kann sich jeder deutsche Staatsangehörige beteiligen.

Als Preise werden ausgesetzt: 1. Preis 350.000 Mark, 2. Preis 200 000 Mark, 3. Preis 100.000 Mark. Ferner gelangen zwei Trostpreise in Höhe von je 50.000 Mark zur Verteilung.

Die Bewerbungen sind in fünf, mit Schreibmaschine geschriebenen Exemplaren bis spätestens 31. Dezember 1922, mit einem Kennwort und einer erst nach der Preisverteilung zu öffnenden Adressenangabe für das Kennwort versehen, an die Schriftleitung der „Gaceta de Munich" in München, Sendlingerstraße 80 (Münchener Neueste Nachrichten) zu richten.

Alle Rechte an den mit Preisen bedachten Manuskripten gehen ausschließlich an die Deutsche Kolonie in Arequipa (Peru) über. Die übrigen Manuskripte werden auf Gefahr der Einsender durch die Post zurückgeschickt, soferne das Rückporto beigelegt ist.

Die Entscheidung über die Verteilung der Preise und deren Auszahlung erfolgt bis spätestens 15. März 1923. Die Veröffentlichung des Ergebnisses bleibt vorbehalten. Ebenso bleibt es den Preisrichtern anheimgestellt, mehrere Preise zusammenzulegen.

Die Summe von 750.000 Mark kommt unter allen Umständen zur Verteilung.

Eine gerichtliche Anfechtung der Preisverteilung ist ausgeschlossen. Preisrichter sind:

1. Prof. P. N. Coßmann, Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, München.
2. Dr. Wilhelm Meyer, Präsident des Landgerichts München I.
3. Dr. Otto Pflaum, Herausgeber der „Gaceta de Munich", in München.
4. Hans Tidow, Großkaufmann in Arequipa-Hamburg.
5. Dr. Ad. Weber, ord. Professor der Volkswirtschaft an der Universität München.

#

Kinderkrankheiten in Deutschland und England.

Das Auftreten von Infektionskrankheiten in Deutschland und England ist ein sehr verschiedenes, was am besten aus den statistischen Ergebnissen der Sterblichkeitsziffern beider Länder zu ersehen ist. Allerdings datieren die Erhebungen dieser Art in Deutschland aus dem Jahre 1907, in England mit Wales aus dem Jahre 1908. An Keuchhusten starben von 100 000 Menschen in Deutschland 20,9 Personen, in England und Wales dagegen 27,5 Personen. Bei Masern lauten die Zahlen in Deutschland 13,5, in England und Wales dagegen 22,7. An Scharlach starben unter 100 000 Menschen im Deutschen Reiche 18,9, in England und Wales 8,0 Personen. Und was die Diphtherie betrifft, so starben unter 100 000 Menschen in Deutschland 22,9, in England und Wales 16,7. England zeigte also bei Keuchhusten und Masern eine (verhältnismäßig) wesentlich höhere Sterblichkeitsziffer als Deutschland, war jedoch in Bezug auf Diphtherie und Scharlach viel besser daran. Ehe in England und Wales ein Mensch an Scharlach starb, starben von der gleichen Anzahl Menschen in Deutschland 2½ Personen an dieser Krankheit: Besser als in Deutschland liegen die Verhältnisse in der Schweiz, viel, viel ungünstiger dagegen in Rußland.

Dr. L.

Mancherlei.

— **Der Schutzpatron der Verliebten** ist der heilige Andreas. Sein Gedächtnis ist der 30. November. In vielen Gegenden Deutschlands ist es bei Burschen und Mädchen Sitte, am Abend vorher den heiligen Andreas — die Verdeutschung des Namens heißt „der Männliche" — im Gebet anzugehen, ihnen den Zukünftigen oder die Zukünftige im Traum oder am Kreuzwege zu zeigen. Von allen übertroffener Schönheit soll es sein, wenn ein junges Mädchen sich beim Kuchen- oder Brotbacken im Oktober heimlich einen Andreaskuchen in Form einer Mannesgestalt formt und diesen kurz vor Mitternacht des Andreastages mit folgendem Vers verzehrt: „Bettstollen, dich betret ich, Andreas, dich bitt' ich, laß mich meinen Herzallerliebsten sehn; sei er jung oder alt, in schöner Gestalt." (Man versuchs einmal, obs nicht hilft!)

— **Der erste deutsche Film in London.** In London wird von diesem Montag an seit Ausbruch des Krieges der erste deutsche Film gezeigt. Es handelt sich dabei um den Film „Passion", der in Deutschland unter dem Namen Madame Dubarry bekannt ist. Der Film ist in Amerika schon in vielen Städten gezeigt worden. Er wird in London im Scala-Theater zunächst drei Wochen lang zu sehen sein und dann längere Zeit in anderen Lichtspielhäusern. Mit der Schaustellung dieses Filmes ist der Boykott durchbrochen, der bisher in England gegen deutsche Filme aufrecht erhalten worden ist.

— **Papiermillionäre von heute.** Im Hospital in Kahla i. Thür. ist ein auf Wanderschaft befindlicher 62 Jahre alter, aus Böhmen gebürtiger Schmied gestorben. Bei der Ordnung seines Nachlasses stellte sich heraus, daß der „arme Reisende" über ein Bankguthaben von 6400 tschecho-slowakischen Kronen verfügte, was ihn in Deutschland zu einem Millionär machte.

— **Wie der Fuchs um seinen Hasenbraten kam.** Bei einer Treibjagd in münsterländischen Forsten kamen die Schützen unlängst in ein Dickicht, in dem nach alter Erfahrung Meister Reinecke vermutet wurde. In feierlicher Stille wurde angestellt, denn der Schlaue hält die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit. Er kam auch nicht zum Vorschein, und bei den folgenden Treiben ging es wieder laut her mit Knallen und Rufen. Da hörte am Schlusse eines Triebes, als schon abgeblasen war, ein Weidmann einen Hasen außerhalb des Triebes jämmerlich klagen. Er eilte hin und sah, wie sich der unverschämte Räuber trotz Horrido und Hörnerklang den armen (vielleicht früher angeschossenen) Meister Lampe beim Wickel genommen hatte. Ein paar sichere Schüsse und bald klang auch schon das fröhliche „Fuchs tot!" So war der Schlaue doch nicht schlau genug und fiel seiner Beutegier, vielleicht auch seinem Hunger zum Opfer.